



## Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher

und des

Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Fachvereine  
sowie der

Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. H.)

„Der Schuhmacher“ ist im Postzeitungskatalog unter Nr. 4831 eingetragen.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnementpreis: bei der Post 80 Pf. pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,05 M. — Zusätze werden mit 20 Pf. die dreieckige Postzelle über deren Raum berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandabhandlungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Ez. à 1 M. 5 Pf. pr. Quartal, 5 u. mehr Ez. à 20 Pf. pr. Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Ez. à 1 M. 25 Pf. pr. Quartal, 4 u. mehr Ez. à 90 Pf. pr. Quartal. Im Buchhandel 1 M. Alleindruck für den Buchhandel Carl Gläser, Buchhandlung in Gotha (Anh. v. Rang)

Nr. 31.

7. Jahrgang.

Gotha, 1. November 1884.

### Zur Beilage.

Die heutige Beilage enthält die Schnittmuster zu dem in Nr. 30 gebrachten Damenzugstiefel.

### Bericht über die Fachkonferenz in Teplitz.

Wie ja bereits bekannt, fand am 15., 16. und 17. August hier die erste österreichische Schuhmacher-Fachkonferenz statt und eilten hierzu die Teilnehmer von nah und fern herbei. Es war besonders gut besucht die erste Sitzung, während die beiden andern einen etwas besseren Besuch notwendig hatten. Die hiesigen Schuhmacher befürchteten aber durch ihre zahlreiche Körperschaft sehr wenig Interesse für eine derartige Versammlung, was aber nicht auch gilt von den Geislen, welche ziemlich zahlreich erschienen waren, trotzdem sie und auch der Bauverein vom Konferenzkomitee nicht eingeladen worden waren. Diese Unterlassungsfürde, die im Blane lag, ist aber eine solche Zattofigkeit, daß wohl eine Wiederholung höchstlich unterbleiben wird.

Die erste Sitzung wurde Freitag nachmittags 4 Uhr von Herrn Kerk mit einer Ansprache und einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser eröffnet. Herr Spinka stimmte die Volkslyme an, welche auch von den Versammelten mitgesungen wurde. Hierauf erhielt Herr Spinka das Wort als Referent über den ersten Punkt der Tagesordnung: Das neue Gewerbegebot und seine Anwendung auf die Genossenschaften.

Herr Referent erledigte seine Aufgabe in sehr einfacher Weise, indem er 7 Seiten aus einer Broschüre (Die nächsten Aufgaben der Genossenschaften) vorlas. Der Verfasser derselben, Handelskonsulprofessor Danibowsky in Linz, wirkt in diesem Aufsage in der Einleitung zunächst einen Rückblick auf die Geschichte, besonders auf die goldene Zeit des Gewerbes, durchheit dann mit flüchtigen Bemerkungen die späteren Perioden und verweilt etwas länger bei der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

Neben die durch Gesetz vom Jahre 1859 eingeführte Gewerbefreiheit äußert sich der Verfasser, daß selbst die Hoffnungen der Staatsleute nicht erfüllt, daß sie überstürzt eingeführt wurde und wohl noch lange hätte überholt werden können, weil die „nötigen Vorbereiungen noch nicht vorhanden waren.“

Übergehnend auf die Gegenwart heißt es: „In den Gewerbezirkloren hat sich die Regierung Organe geschaffen, durch welche sie die Verhältnisse des Gewerbeswesens selbst unmittelbar zu beobachten in der Lage ist. Die Gewerbe-Inspektoren werden nicht nur dafür sorgen, daß das Gewerbegebot zur Ausführung gelangt, sondern auch beobachten, welche Wirkung das Gesetz auf die gewerblichen Verhältnisse übt. Nicht am grünen Tisch des Ministeriums werden die Gesetze geschaffen und die Verordnungen wachsen, welche die Ordnung im Gewerbevieren schaffen sollen, sondern sie werden vorhergegangen aus der unmittelbaren Beobachtung in Mitte des gewerblichen Lebens und Streben.“

Neben die Genossenschaften sagt und schließt er: „Es ist nicht alles damit getan, daß man ein neues Gewerbegebot geschaffen hat und daß sich neue Genossenschaften bilden; wenn nichts weiter geschieht, so wird sich in unsrer traurigen Erwerbsverhältnissen auch gar nichts ändern; das Heil darf nicht von außen

erwartet, sondern muß durch die eigene Thätigkeit gefunden werden.

Vertrauen wir der Regierung, daß sie uns die Wege ebnen wird, die zum Heile führen, aber geben müssen wir selber. Begnügen wir uns nicht ein gutes, wohlüberlegtes Genossenschaftstatut zu schaffen, sondern machen wir es lebendig, jagen wir, daß es Fleisch und Blut werde, dann nur dann kann es reformierend auf unsere Verhältnisse einwirken.“ (Beifall.)

Als weiterer Redner zu diesem Punkte erhielt Herr Binner das Wort, welcher sagte, daß schon die Erfahrung einen Fortschritt bedeutet, daß die Genossenschaft an sich nicht Selbstzweck oder Ziel sei, sondern erst das Mittel ist, um die notwendigen Verbesserungen zu schaffen. Besonderes Hauptaugenmerk ist zu richten auf gemeinschaftliche Errichtung von Rohstoffen und Lofe sich selbst bei den kleinen, den Zugehörigkeiten, im Jahre so viel gewinnen, als Mietzins und Steuer betragen.

Auf die Lage des Gewerbestandes selbst eingehend, bringt Redner einige statistische Daten zur Mitteilung, die auch hier Platz finden sollen.

So waren im Jahre 1852 in Wien 9252 Gewerbetreibende zum Steuersatz von 5% st. und 14 zu einem solchen von 1575 st. Im Jahre 1879 gab es zu dem niedrigsten Steuersatz 20,591 und zu dem höchsten 51 Gewerbetreibende resp. Unternehmer. Während also innerhalb 25 Jahren die Zahl der kleinen Gewerbeleute sich etwas mehr als verdoppelt, vervielfachte sich nahezu die Zahl der großen Unternehmer.

Im Jahre 1858 gab es in Wien im ganzen 38,994

gewerbliche und industrielle Unternehmungen mit einer

Gesamtsteuerlast von 1,087,742 st. und im Jahre

1879 waren um 10,000 mehr und doch leisteten sie

um 14,000 st. weniger Steuern, gewiß ein Beweis

für die zunehmende Verarmung des Gewerbes.

Im Prager Handelskammerbezirk hat sich die Zahl der selbständigen Schuhmacher von 5508 im Jahre 1856 auf 4399 im Jahre 1880 vermindernd. Diese Zahlen sprechen für die Verdrängung des Gewerbes durch die Industrie und kann sich ersteres nur dann in seiner Selbstständigkeit behaupten, wenn es die Vereinigung der Produktiv-Association zu der seines mache und so zur Industrie wird. Es kann deshalb auch die Lösung des Gewerbes nur lauten: „Industrieller ob der Proletariat.“

Nachdem noch Herr Obbel gegen seinen Vortredner polemisierte, als ob die selbständigen Schuhmacher zu Rücken degradiert würden, was zu verbieten die Konferenz berufen ist, da wir uns dadurch zu Kunstgewerbetreibenden entwickeln werden, wurde die Debatte hierüber geschlossen und erhielt Herr Seyfert aus Leipzig das Wort zum zweiten Punkt der Tagesordnung.

„Warum passen sehr oft die Schuhe nicht? Der Vortragende wirft zuerst einen Alcedio auf die Entstehung und Geschichte der Fachkonferenzen in Deutschland und führt dann weiter aus, daß für die Abhaltung derselben vornehmlich die technische Leistung unseres Gewerbes, seine Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit

gegenüber der Großindustrie bestimmende Gründe waren und seien. Technische Tüchtigkeit verbürgt den Erfolg des Gewerbes im Kampfe mit der Industrie. Besonders wichtig und unentbehrlich sei das Streben in dieser Richtung für den Kunden-Schuhmacher, dessen Milie und Fleis zwar in Verhältnissen nicht genügend entzogen

werden, aber dessen ungeachtet doch viele Beispiele vorhanden sind, daß sachlich tüchtig gebildete Kollegen aus diesem Wissen und Können entsprechend Ruhm gezogen haben.

Warum nun die Schuhe nicht passen, liegt in der Herstellung der Oberseite, der Bodenbearbeitung, der Leistenherrichtung, des richtigen Maßnahmens und des Übertragens des Maßes auf den Leisten x.

Viele Schuhmacher arbeiten noch nach der alten Weise, haben von einer neuen Methode nicht die geringste Kenntnis, charakterisieren den Leisten nicht richtig, informieren sich über die Beschaffenheit und Besonderheiten des Fußes nicht, sind hinsichtlich seines Baues, der Funktionen der einzelnen Gliedmaßen in totaler Unwissenheit, trotzdem R. Knösel — was ja gerade dessen Hauptverdienst — in seinem Lehrbuch genaue Information über diesen wichtigen Teil des menschlichen Körpers für die Schuhmacher niedergelegt hat.

Wenn aber ein Schuhmacher sein Geschäft, Bau und Funktion des menschlichen Fußes kennt, wird er auch die Leisten entsprechend formieren und eine falsche Behandlung desselben vermieden bleiben. Sodann zieht der Vortragende durch Vorzeigung eines Fußstücks und Erklärung desselben die wichtigsten Partien derselben benannt, ebenso die natürliche Einteilung der Funktionen der einzelnen Partien.

Richtet bloß die natürliche Form des Fußes bei aber zu berücksichtigen, sondern auch die in der Praxis gemachten Erfahrungen und wahrgenommenen Veränderungen.

Richtiglich sei das Augenmerk zu lenken auf die Richtigkeit des Hakenwinkels und die akkurate Form des Leisten, aber darüber darf auch nicht vergessen werden die Fersewölbung und Erhabenheiten, sowie Verbiegungen oder Höhlungen der Fußsohle überhaupt.

Herr Seyfert ist zwar nicht dafür, wie es wohl Knösel gewesen, dem Leisten dieselbe wellenförmige Gestaltung an der Sohlepartie zu geben, wie je der Fuß besitzt, weil sich dann die natürlichen Erhabenheiten am Fuße in die Vertiefung der Bransohle immer tiefer eingraben, sagt aber, falls es dennoch gemacht wird, muß genau darauf geachtet werden, die Vertiefung entsprechend der Erhabenheit anzu bringen, sonst könnte es geschehen, daß der Träger eines solchen Schuhs darin schließlich gar nicht zu gehen vermöchte.

Die vordere Partie bzw. Heben zusammengezogen, so entstehen viele Beschwerden, Hühneraugen und andere Missstände. Die rationelle Schuhmacherei habe diese wichtige Partie in ihren besonderen Schuh genommen und will sich auch das Publikum nicht gern von den Thoren einer unvernünftigen Mode emanzipieren, so wird es aber doch endlich auch zur besseren Einsicht gelangen und den Belohnungen des Schuhmachers möglich Gedächtnis und fähiglich eine natürliche Beschaffung richtig zu würdigen wissen und sich auch nur an zu halten. Es ist also Aufgabe des Schuhmachers, dem Publikum möglichst wenig Unbequemlichkeit zu machen, um auch dadurch leichter mit der Großindustrie konkurrieren zu können.

Es würde zu weit führen, den etwa 1½ stündigen Vortrag detailliert hier zu bringen und will ich nur noch bemerken, daß der Vortragende schließlich die wichtigsten Punkte seiner Ausführungen zusammenfassend und nach dessen Schluß mit reichem Beifall belohnt wurde.

Herr Indinger aus Leipzig griff einzelnes aus dem Vortrage Herrn Schäferhae heraus, um es weiter zu detailieren und sagt, daß man so gern immer gezeigt ist das Richtigstellen der Schuhe den Gehilfen in die Schuhe zu schieben. Der Redner kommt zu sprechen auf die Jagdzeitung in Dresden und erwähnt der Demonstration mit einem Reitstiefel von Herrn Gottschalk in Berlin.

Auch dieser Redner erachtet für seine trefflichen sachlichen Ausführungen lebhaften Beifall und gab einen Anlaß zu einer langen, mitunter launig gestalteten Debatte, an der sich nicht weniger als 20 Redner beteiligten. Viele der Redner schwiegen auf ganz andere Dinge ab und so gesah es, daß jeder nachfolgende Redner etwas anderes beharrte als der vorangegangene und so am Schlüsse der Sitzung, welcher um 8 Uhr abends erfolgte, die ganze Schuhmacherei durchgeholt im Saale lag.

Die 2. Sitzung wurde Samstag, den 16., nachmittags 7 Uhr eröffnet, und erhielt der Leipziger Arzt, Herr Dr. Samuel, das Wort zu einem Vortrage über richtige Beschaltung vom ärztlichen Standpunkte aus.

Rach einigen einleitenden Bemerkungen erklärt der Redner den Gliedbaum des menschlichen Fußes und sagt, daß die sogenannte englische Form der Schuhe resp. Bein eine irrationelle und nur dann zulässig sei, wenn der Schuh entsprechend länger als der Fuß. Ein Normalfuß soll eben entsprechend dem Fuße sein und deshalb sollen auch die Frauen einbalige Bezeichnung tragen, denn die sogenannten "geraden" sind nicht rational, was auch für die Kinderschuhe gilt.

Die Kinderschuhe sind klumpig, was vor der Regel im Mutterleibe kommt, und welche eben vom Schuhmacher schon richtig behandelt werden sollen. Der innere Fußrand soll gehoben, der äußere geneigt werden, so daß eine Umbildung oder Entwicklung bedingt ist, welche sich in einem Jahre vollzieht, nach welcher Zeit dann schon zuerst wieder auftreten wird.

In derselben Zeit entwickelt sich dann die gewöhnliche Form. Auch sind Gummischuhe nicht zu empfehlen, sondern solche zum Schnüren.

Der Plattfuß entsteht infolge Schwächung der Muskulatur. Das Gewölbe senkt sich und geschieht dies besonders in 10.—12. Lebensjahr. Der Schuhmacher hat die Pflicht, wenn er Anzeichen für solche anormale Bildung des Fußes wahrnimmt, die Eltern hierauf aufmerksam zu machen. Ein besonderes Merkmal des Plattfußes ist ein zweiter Knochen unterhalb des inneren Knöchels und ist dies der Kopf des Sprungbeins, welcher nun hervortritt. Plattfüßige haben einen unsichereren Gang mit stark nach ausswärts gerichteten Füßen. Wenn sie längere Strecken gehen, empfinden sie Schmerz in den Füßen, was eben eine Wirkung der geforderten Knochenverbiegung, besonders schmerhaft empfindlich aber im äußeren Knöchel ist. Beim Plattfuß zur Herstellung eines Normalfußes empfehlen sich hohe, breite Absätze, bei zweierlei Füßen, von denen der kurze abnorm. hoch und der längere Plattfuß ist, ist es schlecht, entweder gar keine oder niedrige Absätze zu tragen. Natürlich sollen auch in diesem

Falle nur Schnürschnüre getragen werden, die eine entsprechende Einlage von Stoff oder Gummi haben.

Das weltbekannte Uebel als Folge spitzerer Schuhe sind die Hühneraugen, die zu vertreiben verschieden vorgegangen wird. Häufig wird gebetet, damit die Hühneraugen weich werden, um sie sodann auszuschneiden, was aber gefährlich ist und sogar den Tod herbeiführen kann, wie dies in der That schon geschehen. Das Hühnerauge ist nämlich eine Schwiele, und Druck auf die Nerven und wenn es schon älter ist unterhalb dessen ein Schleimbeutel auch event. Eiterung. Es wird nun gelchnitten und hierbei Eiter in die Haut gebracht, es entzünden sich und hierbei Eiter in die Haut führen den schnellen Tod herbei.

Auch der Stich von einer Fliege, welche von einem Kadaver vollesgesogen ist, ist tödlich. Es empfiehlt sich zum Gebrauche 2—3 Proc. Karbolsäure, wodurch die Wunde gereinigt und einer möglichen Gefahr vorgebeugt wird.

Ein zweiter Uebel sind die eingewachsene Gehennägel, wozu aber auch öfters schon natürliche Anlage vorhanden. Gewölbter Nagel ist abnormal, wächst in die Haut. Wird nun abgeschnitten, entsteht eine scharfe Kante, welche die Haut reizt, die nun aufzuswellen, zu schwören beginnt, der Nagel mit der scharfen Kante gräbt sich immer tiefer ein, schlägt auf die Schwellung und wird immer bedeutender, bis es endlich unmöglich wird, zu gehen.

Wenn der Nagel beschneidet, soll etwas Chiarie darunter gelegt, später mit Alau- und Hinfösung genommen werden, damit die Haut hart wird. Die Kante soll konkav und nicht konkav Form bilden. Ist Operation unvermeidlich, zählt sie mit zu den schmerzlichsten.

Ein drittes Uebel sind Ballenverbildung, welche, wenn dazu Anlage vorhanden, schon nach einem halben Jahre ausgebildet. Der Mittelfußknöchel schwoll, ist nicht gerade, sondern einwärts. Wenn längere Zeit andauert und nicht gehoben wird, entsteht gnädige Verbildung des Ballens. Es leben darunter Knochen und Haut, und beide verändern sich. In unmittelbarem Zusammenhange damit stehen die sog. Erkrankungen des Frosstasten, was aber nicht richtig bezeichnet ist und herbeigeführt wird, daß die trahafte Haut schlecht genährt und als solche leicht erkrankt.

Zur häufigsten Form zurückzulehnen sei hohe Zeit, denn enger Schuh, größerer Druck. Breite Spalte ist zwar nicht schön, aber gesund. Im 14. und 15. Jahrhundert trugen die Ritter nur breite Schuhe und diese wieder einzubürgern sei Aufgabe des Schuhmachers, die er zu erfüllen hat und erfüllen soll im Interesse und zum Wohle der Menschheit.

Wenn der Schuh zu kurz, wird die normale, gerade Zehe bald traurig und verbogen sein. Es ist aber auch beim Mohnnehmen Rücksicht darauf zu nehmen, ob die zweite Zehe nicht länger als die große, da dies eben öfters vorkommt, auch bei der Venus.

Unnötiglich nötig sei auch die Abnahme der Fußschaftspitze.

Der Herr Vortragende gibt noch interessante und eingehende Erklärungen über den Spitzfuß, Klumpfuß, bei welchem der Ferienknöchel frei und der Rückenknöchel fest ist und über die Herstellung sogenannter Klappfuß. Stürmischer Besuch lohnt den Vortragenden seine sehr interessanten Ausführungen.

Über den Vortrag entspannt sich eine lebhafte Debatte, an der sich abermals wie am vorhergegangenen

Lage nahezu 20 Redner beteiligten, und wobei wieder über so vieles gesprochen wurde, daß beim Abschluß im Saale war kein Schuhmacher mehr, wohl aber in seinen Hallen die ganze Schuhmacherschaft zusammenschloß. Der Schluß der Sitzung erfolgte abends nach 9 Uhr, worauf sich eine große Anzahl der Teilnehmer in die Restauration des Gewerbehause versetzte und dort im geselligen Beisammensein bis nach Mitternacht verweilte.

D. Böhmer.

### Die Krankenkassen und die Aerzte.

(Den Mitgliedern der örtlichen Verwaltungen zur besonderen Beachtung empfohlen.)

(Schluß.)

Der Verein der Aerzte für den Bezirk Mainz-Heidelberg macht bekannt, daß die Aversionsaltpflicht für die Person mindstens 2 und mit Familie 6 Mark betrachten und als Minimalsatz für den Gang eine Mark berechnet werden soll. Krankenakte sollen nur dann ausgestellt werden, wenn die Kasse für die Bezahlung derartig bestimmt.

Der ärztliche Verband von Thüringen hat folgende Bestimmungen getroffen. Der Klass lautet: 1) In erster Reihe ist darauf zu dringen, daß die Kassen für jede einzelne Leistung liquidiertes lassen und die Rechnungen beahmen. Den Rechnungen ist die landesgesetzliche Minimalsatz zu Grunde zu legen, der Besuch nicht unter 1 Mark, die Ordination in der Sprechstunde nicht unter 75 Pf. zu rechnen. 2) In zweiter Reihe empfiehlt sich für alle ärztlichen Leistungen eine Aversionsaltpflicht; diese soll betragen für jedes Kassmitglied 8 Mt., falls die Bezahlung sich auch auf die Familienmitglieder erstreckt, 9 Mt. 3) falls die Kassen sich gar nicht um die ärztliche Honorierung kümmern, sondern ihren Mitgliedern, soweit dies noch § 5 des Krankenversicherungsgeuges zuläßt ist, ein erhöhtes Krankengeld geben, sollen die statutengemäß notwendigen Krankenakten, resp. Krankengeldanwendungen nur auf solchen Formularen ausgestellt werden, welche einen Bermerk dahin enthalten, daß die betreffende Kasse dem Arzte für die auf diesem Scheine, resp. Atteste, anzugebende Summe für ärztliche Gebühren haftet.

In Gera sind Aversionsaltpflichten überhaupt nicht gebräuchlich und wird für ärztliche Untersuchung beabsichtigt Aufnahme 75 Pf. für den ersten Besuch im Hause Mt. 1.50, für jeden weiteren Mt. 1, für Nachbesuch Mt. 3 erobert; ferner für die erste Konfektion im Hause Mt. 1, für jede weitere 75 Pf. und für Nachrezepte Mt. 1.50 gefordert.

Für die Ausfertigung des Krankenscheines wird von den in Behandlung stehenden Mitgliedern eine Extrazahlung nicht beansprucht.

In einem Teile Sachsen verlangen die Aerzte als Aversionsaltpflicht per Kopf Mt. 8, im andern Falle für den Besuch Mt. 1, wenn mehr als zehn Besuche nötig werden, so wird für die ferneren nur 50 Pf. beansprucht.

Der Kürsch verlangt die Aerzte für die Untersuchung beabsichtigt Aufnahme 50 Pf. für den ersten Besuch im Hause des Arztes Mt. 1, für jeden weiteren Mt. 50 Pf.; für den ersten Besuch im Hause des Kranken Mt. 1.50, für die ferneren Mt. 1. Hierbei ist zu bemerken, daß fällt die Kasse für die Zahlung der einzelnen Leistungen auskommt, ein Rabatt bis zu 50 % gewährt wird.

### Sprachbelustigungen eines Schulmeisters, der den Hans Sachs lieb hat.

Was will Saul unter den Propheten! So werden wohl viele ihrer Leier austreten, wenn sie obige Überbrücke seien. Nun, einen Grund gibt eben die Überbrücke gleich mit an. Dann kommt noch ein zweiter. Der Schreiber dieser Zeilen hat nicht nur den Hans Sachs sehr lieb, sondern unter ganzes bravem Volk voll arbeitsamster Tüchtigkeit. Er giebt nun just auch kaum eine andre Wissenschaft, welche uns vor dem Volke mehr Respekt abnötigt, als die Sprachwissenschaft, der sich der Schreiber dieses verschrieben hat. Die schöne deutsche Muttersprache ist nicht das Machwerk der Gelehrten, sondern des ganzen Volkes. Die Gelehrten haben im Laufe der Geschichte unserer Sprache mehr geschafft als genügt, bis auf die neue Zeit. Da haben sie gelernt, daß sie, um ihre Sprache wissenschaftlich zu erschaffen, beim Volk in die Schule gehen müssen.

Der Aerstatter hat nun nach dem Lutherischen Rezept für Überbrücke absonderlich sein Vergnügen gehabt "dem Volk ans Maul zu sehen, wie es redet auf den Zähnen", und dabei hat er so recht eine gewaltige Freude gefaßt, die ihn wohl sein Letzttag nicht verlassen wird. Weil er nun so mancherlei gelernt hat, will er sich denn auch dankbar erweisen und den Pebern einmal zeigen, woran er in seinem Berufe seine Freude hat. Er wird zu diesem Zweck das Wörlein Stiefel benutzen.

So lohnt uns denn mit Fleiß betrachten, Was durch die schwache Kraft entbringt; Den schlechten Mann muß man verachten, Der nicht bedacht, was er vollbringt!

Das ist's ja, was den Menschen zieret Und dazu ward ihm der Bertrand, Daß er im innern Herzen spüret, Was er erschafft mit seiner Hand.

So heißt es in Schillers "Gloede", und alle Handwerker und Künstler geht es an, dieses wichtige Werk. Die betrachtende Freude am stetigen Arbeitsergebnis

Der Königlich Preußische Aerztetag beschreibt den Krankenkassen ärztlichen Dienstes soll, wo immer leistung nach d und bei Abschluß der Aerzte als No einzeln und genommen werden. Sie haben die Ein eingeführten eine erprobten soziale Vergabe bereits bestehenden sollen Einfluss gebracht, zu demnach d zu haben als und sie mit die Krankenkassen legenden bestimmt.

Das vorstehende verschiedene bestellt sind und findet man kein und zu operieren in sämtlichen freien reitenden, unter mancher arme bissher keine gebotene Gelegenheit zu ver-

— Eine wichtige schwärz, außer, erlangt Olsäure mit 6 nach und nach Gerbstoff-Eextrakt Diese Schwärze 2 Teilen Eisenoxyd Ammoniumsulfat Olsäure das an Mühlen das C statt.

Einige Aerzte ried 206 g grünen Salpicon und filtrirt. 70 g Sandarac nicht bei Wasserfiltrirt. 2. 20 Teile Gummigummiellen Altdholz-Drahtgoldblatt mit 12 Rösungen für 40 Gramm gemischte Blätter beliebt —

— Versatz aus Vit. mit Allojol ex.

einfund. Als bestrunken, besaß er sich vor die er bereits in Selbst ihm die C war, kam dem Stiefel voll W in der Held gaben schon gelingt eine a Redensart. Der König Heinrich der Schweiz. Wohl die 18 A einen Vofal maler. Da ließ Stiefel als Au Duelle. Eine Vers. von Wald worden, auf d Metterstiel vor möglich der den Witz ihm das verschreibe. D leidet, aber die bestimmtlos herabfällt durch schönes Erde e

— Die jungen feinen Stiefel Mann" und b wenigstens das moment der Deshalb mocht und hoffe und in den letzten

ist eine allen Arbeitern gleiche Belohnung. Nun kann ich freilich als Schulmeister die Freude des Stiefelzeugers nicht haben. Aber als Sprachforscher sind die Namen der Arbeitsprodukte mir nicht fremd. Und dieses Sprachdenkt ist auch ein fröhliches Geschäft. Nehmen wir z. B. also den Stiefel her. Das Wort ist Fremdwort und gar nicht deutsch. Im 16. und 17. Jahrhundert tritt es auf in der Form Stiefel, im Mittelalter heißt es stival, und kommt vom italienischen stival, französisch schreibt es sich estival, und das wieder kommt vom lateinischen stivalis, und bedeutet eine Sommerfahrtbekleidung (aestas=Sommer) von leichtem Leider, die auch das Schiene mit deckt.

Es ist die Bekleidung des Reiterfußes, dann gesellschaftlich Vorrecht und Zeichen des Ritterstandes.

So ganzes Mittelalter hindurch. Der Bauer dagegen trug den älteren Rundfuß, der entstanden war aus einem ausgezogenen, in den Füßen mit Läufen versehenden Stück Leders, welcher Fußklappen artig um den Fuß gelegt ward und dann gebunden durch einen durch jene Löcher gezogenen Strick oder Senkel.

Wie steht es nun, den Stiefel zu betrachten in Bezug auf die Rolle, die er im Sprichwort spielt. Halten wir eine kleine Rundfuß.

Alte Stiefel bedurfen viel Schners! Eine ganz direkte den Stiefel und seine Behandlung angehende Beobachtung aus dem Leben Dasselbe Wahrwort findet sich lateinisch, nämlich schwedisch und holländisch.

"An alten Stiefeln schmiert man sich bald müde" heißt ein anderes Wort, welches schon nicht den alten Stiefel allein meint, sondern überhaupt einen d. h. alten werlos gewordenen Gegenstand, um den welche sich nicht lohnt, so daß man sie bald bekommt.

Die Vergänglichkeit alles Fleischigen und daß Hochmut oft vor dem Fall kommt, lehrt der Spruch: "Aus blanke Stiefeln werden bald genug Läufen." Unsagbar wird dies Wort von den Kundigen auch so gesagt:

aus pugnächtigen eitlen Jungfrauen werden bald schlappige Jungfrauen! Stiefel und Läufe den Mann und Frau in dem Sprichwort: Wenn der Stiefel mit der Latsche freitelt, hat diese Recht" (anderworts: hat die das letzte Wort)

Stiefel und Sporen sind auch Beide ritterlichen Hochmuts, daher das Wort: "Man kommt nicht mit

Stiefeln und Sporen in den Himmel." Sift die Geschichte von dem Kameel und dem Nebelkör.

Bewandt mit der Redensart "jemandem etwas in die Schuhe schieben" (schießen) ist die andere, die man braucht, wenn einer etwas nicht auf sich nehmen will: "Das mächt' ich nicht in meine Stiefeln gießen." "Der Stiefel ist des Schmuges Bruder" und "der Stiefel muß sich den Tod gefallen lassen", das will sagen, wer den Preis will muß auch den Schweiß wollen, ohne Mühe kein Lohn, oder auch: womit man umgeht, das hängt einem an."

Aus Stiefeln macht man leicht Pantoffeln" erklärt sich selbst. "Der kann stehend in seinen Stiefeln schlafen" sagt man von einem, der so bloßfest auf seinen sehr breiten Füßen steht, daß er sogar sterbend nicht umfallen würde. Solch einer mag wohl auch Unfalls gegeben haben zu folgendem: "Die Stiefeln sind nicht zu klein, aber der Fuß ist zu groß, sagt der Schuster zu dem Bauer." Von einem Emporkommenden, der sich bläht und doch niemanden läuft über seine Herkunft, sagt man: "Zeigt weiß er nicht, wie er soll in Stiefeln gehn, sonst war er ein barschiger Mann."

"Jeder weist am besten, wo ihn der Stiefel (der Schuh) drückt" aber dagegen heißt es doch auch: "Man sieht wohl an dem Stiefel, wo das Bein gebrochen ist." Nicht zu helfen ist dem Verstande dessen, von dem man sagt: "Er trägt die Stiefeln zum Schneider und die Holen zum Schuhmacher." "In fremden Stiefeln spazieren geben", ist dasselbe wie: sich mit fremden Leuten schmälen. Von einem Krumbeinigen sagt der Volksweis: "Seine Stiefeln haben zu Raht über einem Koffer gelegen". Die Kofferbedarf sind ja gewöhnlich rund wie ein nach der Langenaxe habeltert Cylinder.

Wir glaubten als guter Deutscher Unrecht zu thun, wenn wir nicht auch die Redensart annehmen: "einen guten Stiefel trinken, vertragen" u. s. w. Sich unsere Vorhaben sollen bei ihnen "vielzeitsreiten Saufgelagen"

Trintgeschirre in Stiefelform gehabt haben. Die Glasstiefel neuerer Zeit nach Nachahmungen davon in tierlicher, leichterer Form. Weiter wird über das Stiefeltrinken auch folgendes vielbeliebte Stücklein erzählt. Nähe bei Dresden wohnt ein Geistlicher, der ein gewaltiger Trinker vor dem Herrn war, und den der starke August stets zu seinen großen Trintturnieren

Der kürzlich in Eisenach abgehaltene erste deutsche Aerztetag betrifft der Stellung der Aerzte zu den Krankenkassen folgende "Richtschur" für die lokalen ärztlichen Vereine. Gegenüber den Zwangskassen soll, wo immer durchführbar, die Bezahlung der Einzelleistung nach der ortsüblichen Minimallate angestrebt und bei Abschluß von Verträgen mit festen Jahreschäften als Norm der Satz von 2—4 Ml. für den einzelnen und etwa das dreifache für die Familie angenommen werden. Für Überwachung der Verträge haben die Einzelvereine zu sorgen. Gegenüber den eingeschriebenen Hilfsklassen sollen die einzelnen Vereine erzogen, in welcher Weise (Garantie oder sofortige Bezahlung) das Honorar zu sichern sei; bereits bestehende Verträge mit ungünstigeren Bedingungen sollen allmählich mit dem neu aufgestellten in Einklang gebracht werden. — Dem Aerztetag scheint sich demnach die Sache doch etwas anders dargestellt zu haben als einzelnen Hilfsklassen Zweigvereinen und sie wird sich noch weiter modifizieren, sobald erst die Krankenkassen dazu übergegangen, in der Angelegenheit bestimmte Stellung zu nehmen.

Aus vorstehenden Beispielen ist indessen zu erschließen, wie verschiedenartig die Forderungen der Vereinsärzte gestellt sind und von der so hervorgehobenen Einigkeit findet man keine Spur. Gerade dieser Umstand wird uns die Mittel an die Hand geben, zu unserer Gunsten zu operieren und wir sind überzeugt, daß, wenn die sämtlichen freien Ärzten sich in dieser Beziehung die Hand reichen, unser Zweck vollkommen erreicht wird, und mancher arme Arzt, welcher wegen Mangel an Mitteln bisher keine Praxis erhalten konnte, wird die ihm gegebene Gelegenheit mit Freuden ergreifen, um sich eine Existenz zu verschaffen. (Huttmacher-Corr.)

### Müßliche Mitteilungen.

Eine wasserdichtmachende Lederschmiere, tiefschwarz, ausgezeichnet zur Beklebung von Schuhwerken, erlangt man wie folgt: Man schmelzt 24 Teile Oläsure mit 6 Teilen roher Starckäure, läßt dann nach und nach 18 Teile Ammonialsäure und 3 Teile Kerbstoff-Extrakt und endlich 24 Teile Wasser hinzugießen. Diese Schmiere wird tiefschwarz durch eine Lösung von 2 Teilen Eisenkiesel und 6 Teilen Wasser. Die Ammonialsäure erhält man, indem man zu erhitzen Oläsure so lange Ammonium fügt, bis nach längerem Röhren das Ganze zu einer gallertartigen Masse erstarrt.

Einige Rezepte für Goldblatt. 1. Man digeriert 206 g grob zerstoßene Curcumawurzel, 1 g orientalischen Safran mit 700 g Alkohol 24 Stunden lang und filtriert. Im Filtrat werden 206 g Gummigutta, 70 g Sandarac, 70 g Elektrum, 25 g Körnerlac, wenn nötig bei Wärmekochvärme, aufgelöst, dann wiederum filtriert. 2. Man digeriert 125 Teile Körnerlac, 125 Teile Gummigutta und 32 Teile Safran mit 2400 Teilen Alkohol, andertheit digeriert man 125 Teile Drachenblut und 125 Teile Orlean und zwar jedes für sich mit 1200 Teilen Alkohol und bemahrt die drei Würzungen für sich auf. Diese werden für den Gedruckt gemischt, man hat es dann in der Hand, die Flüssigkeit ist hell oder dunkler herzustellen.

— Verfahren zur Darstellung von Zuchtholzharz aus Birkenrinde. Trockene Birkenrinde wird mit Alkohol extrahiert. Nach Abdestillation des Alkohols wird das zurückbleibende Holz gepulvert, mit 3 Teilen Kalzhydrat gemischt und destilliert. Das überdestillierende Öl verharzt bald. Das Harz von aromatischem Zuchtholz riecht sich leicht in Olen und in Alkohol.

### Gehete Redaktion!

Ich erlaube mir, Sie um Auskunft wegen des folgenden zu bitten: In der Aerztrechte thätig, habe ich früher bei Gelegenheit hier und da rindlebene Städte, Vorstädte u. s. m. mit den geeigneten Stoffen imprägniert oder verarbeitet. Nicht nur ist die Dauerhaftigkeit des Leders auf diese Weise bedeutend erhöht worden, sondern jene Zubehörleidung schützt auch sehr gegen Kälte und Feuchtigkeit, daher eine solche Art Stiefel oder Schuhe empfehlenswert ist; insbesondere im Winter u. s. w. Würden daher Schuhmacher Lust haben, hieron Gebrauch zu machen, so wäre die Gelegenheit geboten, indem franco eingesetzte Aerzte, gegen Vergütung der Auslagen und Mühe des Imprägnierens sich z. B. das vor Vorstädte oder Städte à 40—60 Pf. zu stellen kommen. Gewisse Preissättigung noch vorbehalten, da die Sache bis jetzt nicht nach Wohl gemacht wurde. Am besten eignet sich gut gegerbtes, wenig gefettetes Rindleder, schwarz im Karbensteine nach außen, obwohl braunes, beider Sorten, hiervon nicht ausgeschlossen ist. Stiefel oder Schuhe dieser Art sind wenn andere Teile der Arbeit entsprechend, für den Bedarf gewiß sehr vorteilhaft und preiswürdig. Gestützt auf Gesagtes, möchte ich Sie nun um Ihre gesäßige Mitteilung erfragen, ob eine solche Sache in der Schuhmacherschule schon vertreten und von dieser konvenziertenfalls, vorerst in einem nächstliegenden Napon, am promptesten Eingang zu verschaffen wäre, oder würde auch weiter die ja um bedeutende Fracht auf das Einzelne, endlich die Mühe einer Verpackung nicht gescheut werden. Da Sie gewiß mit Autoritäten der Geschäftibranche in Berührung kommen, möchte ich Sie schließlich um Ihre Ansicht bitten, ob fragliches Unternehmen Anfang und Erfolg finden würde oder nicht? — Lang.

Das kommt ganz darauf an, ob das Verfahren sich bewährt. Werden durch das Imprägnieren jene erwünschten Eigenschaften erreicht, so würden viele Schuhmacher das kleine Opfer nicht scheuen. Wir raten Ihnen zu einem Versuch in einem Fachverein oder einer anderen Schuhmacherkorporation, welche dann ihr Gutachten öffentlich abzugeben hätte. Sollte das Urteil günstig aus, so würde der Erfolg für Sie nicht ausbleiben. Belannt ist uns die Sache bis jetzt noch nicht.

D. Reb.

### Zentralkranken- und Sterbelasse der Schuhmacher und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. H.)

#### Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Nach § 22 Abs. 3 des Statuts hat die Versammlung der Kassenmitglieder, für welche eine örtliche Verwaltungsstelle errichtet ist, einen approbierten Arzt zu wählen, welche Wahl der Bestätigung des Zentralvorstandes bedarf. Es werden deshalb die örtlichen Verwaltungsstellen erachtet, diese Wahl vornehmen zu wollen und das Resultat dem Vorstande zur Bestätigung mitzuteilen.

Ferner haben die örtlichen Verwaltungen von jeder Abteilung (Vorstandsbewegel) in der örtlichen Verwaltungsstelle der Behörde ihres Bezirks Anzeige zu erstatten, sowie das Ausscheiden der Mitglieder auf Verlangen mitzuteilen.

In der letzten Bekanntmachung ist gesagt, daß Mitglieder bis zum 1. November ohne ärztliches Zeugnis in eine höhere Klasse treten können. Selbstverständlich bezieht sich dieses nur auf solche Mitglieder, welche zur Zeit des Übertritts kein Krankengeld beziehen oder sonst nicht krankhaft sind. Diese müssen unbedingt ein ärztliches Zeugnis beibringen.

Hamburg, den 25. Oktober 1884. J. Basse.

#### Bekanntmachung des Hauptstifters.

Heusenstamm 31.14, Heidelberg 30, Blankenese 25, Stettin 45, Leipzig 88 40, Bückow 40, Berlin 30, Düsseldorf 58, Würzburg 88 25, Rotenburg 15, Hannover 50, Bremen 10, Mainz 100, Frankfurt 81 89, Schweinfurt 50, Breslau 17 45, Augsburg 3 10, Königsberg 47 5, Rothenburg 50, Niedersachsen 21 10, Kiel 50, Arnstadt 124 50, Weimar 71 94, Vahr 70 60, Braunschweig 118 70, Göppingen 50, Mühlheim a. d. R. 47 75, Frankfurt a. M. 4. Du. 70, Befreiung 68 40, Laubenheim 50, Bittau 17 60, Neuppin 15 15, Bodenheim 120 30, Birmensdorf 158 80, Bühl 30, Hamburg 1 10, Wandsbek 4. Du. 50, Marburg 85 50, Karlsruhe 76 96, Neuwich 17 68, Cottbus 6, Regensburg 10, Wilhelmshaven 10, Flensburg 107 9, Wöhrden 4. Du. 11 50, Straubing 29 32, Windesheim 3 50, Ortslosenbestand 200. Summa 2585 35 M.

Für das Flugblatt gingen ferner ein: Dortmund 6. Im ganzen 14 70. Um jeneren Einsendungen wird erachtet.

Für den Agitationsfond gingen ferner ein: Augsburg 1.96. Lahr 2. Braunschweig — 10. Summa 4.6. im ganzen 14 70.

Zuschuß erhielten für das 3. Quartal: Kiel 18 95, Ermsteben 11 93. Summa 25 88.

Zuschuß für das 4. Du.: Kiel 66 5, Köln 30, Ludwigshafen 100, Neutlingen 100, Dortmund 30, Wiesbaden 60, Gotha 60, Bredow 26. Summa 472 5.

Krankengeld an Einzel-Mitglieder durch die Hauptstiftschaft: Knüppel 22, Beihörzer 86, Schwesinger 18 55, Glins 26 71, Knüppel 12 57. Summa 115 82. Sterbegeld an Knüppel 65 M.

Den Beamten zur Nachricht, daß an sämtliche Zahlstellen Statuten, Blaute und Marken verändert sind. An Stelle der 20 Pfennig-Marken, die, sobald alle Rechte bezahlt sind, sofort einzufinden sind, treten die 25 Pfennig-Marken, an deren Stelle die 30 Pfennig-Marken u. s. w. Es steht nur in der 3. und 4. Klasse neue Marken. Auch werden nicht — wie man in vielen Zahlstellen meint — die alten Quittungsbücher eingezogen, sondern die alten bleiben. Nur ein neues Statut erhält jedes Mitglied; die alten sind zu vernichten und nicht, wie angenommen, an die Hauptstelle einzufinden. Das Portio kann gespart werden, sofern doch keinen Wert mehr haben. Unterm 22. Oktober ist an sämtliche Zahlstellen das neue Material versandt worden und erfuhr ich diejenigen, die es nicht erhalten haben, um sofortige Radierung.

Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß sämtliche Scheine — Aufnahmeschein und Krankenschein — genau und deutlich ausgefüllt werden. Zur Nichtbeachtungssünde werden dieselben zurückgesandt, und zwar auf Kosten der Zahlstelle. Auch ist es an verschiedenen Zahlstellen notwendig, daß den Aerzten eine schärfere Prüfung statt anempfohlen wird betreffs der Aufnahme, damit nicht Kranken aufgenommen werden, die die Kurenzeit aufgehört; und im Ertrankungsfall eine ältere Kontrolle des Kranken durch den Arzt und den Schuhmacherschein stattfindet, damit die Kasse nicht von Simulanten ausgebeutet werde.

Ferner muß ich die Ortsbeamten erzählen, daß die Abrechnungen sorgfältig ausgefüllt werden, bis alles stimmt. Die letzten Abrechnungen lassen im allgemeinen viel zu wünschen übrig. Die Abrechnung wird nicht mehr an jede Zahlstelle gesandt, sondern dieselbe wird, wie im 2. Quartal, dem Vereinsorgan "Schuhmacher" beigelegt, und ist jede Zahlstelle verpflichtet, denselben von den 7 Prozent zu abonnieren.

Diejenigen, die Extrannummern zur Agitation wünschen, haben dieses sofort mitzuteilen und wieviel. Die Kosten trägt jedoch die Zahlstelle selbst.

Hamburg, 25. Oktober 1884.

H. Ebel, Hauptklassierer.

### Bar. Statuten-Änderung.

Da dem Vorstande zum teil Vorwürfe gemacht werden sind, daß die Statuten nicht nach den Beschlüssen der Generalversammlung genehmigt worden sind, sondern dieselben in manchen Zellen geändert bzw. mehr hinzugefügt worden ist, so erlaube ich mir darüber einziges zu berichten.

Der erste Pausus zu § 3 wurde von der Behörde verlangt, weil dieselbe aus dem § 19a des Gesetzes vom 7. April 1876 in Verbindung des Gesetzes vom 1. Juni 1884 folgert, daß nur der Vorstand berechtigt ist, neue Mitglieder aufzunehmen.

Abs. 2 zu § 10 musste reaktionell geändert werden, weil der Schein, den die sich zum Eintritt Melbenden empfangen, nicht früher als Aufnahmeschein betrachtet werden kann, bis derselbe ausgefüllt ist, vorher also nur ein Formular. Bei § 14 mußte die Unterstützung ganz anders bemessen werden als von der Generalversammlung beschlossen wurde. Von derselben wurde der Beschluss gefasst, 39 Wochen die Unterstüzung voll zu zahlen, ganz gleich ob die Krankheit ein und dieselbe oder eine neue. Nun aber besagt der § 26 Abs. 5 Nr. 3 des Gesetzes vom 15. Juni 1883, daß, wenn ein Mitglied die statutarische Unterstüzung ununterbrochen oder in Laufe eines Kalenderjahres empfangen hat, bestimmt werden kann, daß bei Eintritt einer neuen Krankheit denselben nur der gesetzliche Mindestbetrag der Krankenunterstützung erst wieder gewährt wird, wenn zwischen der leichten Unterstüzung und dem Eintritt der neuen Krankheit ein Zeitraum von 18 Wochen oder mehr liegt. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß, wenn ein Mitglied nach dem Generalversammlungsbeschuß die Unterstüzung 39 Wochen bezogen hätte und erkrankte Tags darauf an einer anderen Krankheit, was sich im Lebigen schlecht kontrollieren läßt, da die Mitglieder sich von verschiedenen Aerzten behandeln lassen und der eine Arzt der Krankheit einen solchen und der andere wieder einen anderen Namen gibt, daß die Kasse zu mindestens für diese Krankheit noch 18 Wochen Krankengeld bezahlen muß. Da nun in solchen Fällen die Unterstüzung ein volles Jahr mit vollem Betrage bezahlt werden müßte, fand der Vorstand dieses bedenklich und sagte sich, wenn die Delegierten seinerzeit hierüber informiert gewesen, sie sicherlich dem gesuchten Beschuß nicht bestimmt hätten, ja selbst der Vorstand hätte alsdann den Antrag gar nicht gestellt.

Nach genauer Information glaubte der Vorstand im Interesse der Kasse die Unterstüzungsdauer so, wie jetzt im Statut steht, formulieren zu müssen und hofft auch, daß nach genauer Erwagung demselben die Behörde sein Vorwurf gemacht werden kann.

Bei § 26 mußten die Ortschaften, welche nicht selbst 2 oder mehr Wohlstreit bilden und somit anderen Ortschaften eines Wahlkreises zugewiesen waren, gestrichen werden und zwar, weil sonst hätte angegeben werden müssen, welche Straßen der einen Ortschaft zu dem Wahlkreis der anderen gehören sollen.

Bei § 29 mußte hinzugefügt werden, daß der Vorstand und die Hauptklassierer die Kasse gerichtlich und außergerichtlich vertritt, da nach § 16 des Hilfsstaaten-Gesetzes die Mitglieder des Vorstandes, welche die Kasse in dieser Weise vertreten, in der Generalversammlung nur eine beratende Stimme haben. Wenn nun die Personen, welche die Kasse vertreten, nicht nominiert gemacht sind, so kann daraus gefolgt werden, daß dies der Gesamtvorstand ist und würden sich dann die Vorstandsmitglieder, außer dem Vorsitzenden und Hauptklassierer, beteiligt fühlen.

einlad. Als besagter Herr einst sich warm und müde getrunken, befahl er, um es sich bequem zu machen und da er sich vor den andern nicht zu genieren brauchte, die er bereits unter den Tisch getrunken hatte, der Diener sollte ihm die Stiefelein ausschenken. Als der eine herunter war, kam dem wackeren Pecker ein Gedanke. „Den Stiefel voll Wein schenken!“ rief er, und dann trank ihn der Held aus auf einen Zug — obgleich er des guten Stoffs viel gethan. Einwas ungeheuerlich Klingt eine andre, geschichtliche Erklärung unserer Redensart. Der Herr Bassompierre war als Gesandter König Heinrichs IV. von Frankreich 1602 in Bern in der Schweiz. Beim Abchied tranken auf des Gastes Wohl die 18 Abgeordneten der schweizer Kantone jeder einen Bolal mit einem Inhalt von einer Flasche Wein leer. Da ließ sich Bassompierre einen seiner Meistersievel ausziehen, gab 18 Flaschen Wein hinein und trank ihn aus mit dem Trinkgruß: „den dreizehn Kantonen!“ Die Schweizer fanden das schön und nannten Bassompierre einen würdigen Repräsentanten Frankreichs. Das Wirtshaus soll noch einen Stiefel als Aushängeschild haben. So unsre zweite Quelle. Eine dritte alte Sage berichtet, der Ritter Pers von Waldeck sei von dem Rheinraben ausgeschickt worden, auf dem Stein bei Münster einen großen Meistersievel voll allen Rheinwein zu lehren. Dabei machte der bewährte Pecker die Bedingung, daß sein Wirt ihm dafür Hälfte seines erb- und eigentlichlich verstreibe. Dies geschieht, das Meistersievel wird gezeigt, aber der Trinker stürzte bei der Nagelprobe bestimmtlos zu Boden und hauchte seinen Geist aus, beruhigt durch das Bewußtsein, seinen Erben ein schönes Erbe einzurufen zu haben.

Die jungen Deutschen sagen auch heute noch: „wer kleinen Stiefel vertragen kann, der ist kein braver Mann“ und brav wollen sie doch alle sein, oder doch manchmal daselbst gelassen. Aber vielleicht sagt schon mancher der Pecker: „Nicht der einen Stiefel daher!“ Deshalb „mach ich mich auf die Soden“, nehm’ Abschied und hoffe und wünsche, daß keiner von uns etwa schon in den leichten Stiefelein geht“. Wittich.

Der § 82 mühte in der Weise umgedeutet werden, daß das Vermögen der Kasse, wenn dieselbe sich nicht einer andern Kasse anschließt, bei einer ewigen Auflösung unter die Mitglieder verteilt wird, und zwar soll hier der Verbleib des Vermögens bei ewiger Auflösung genau angegeben werden sollte.

Dieses wären somit die hauptsächlichsten Aenderungen, die der Vorstand vorgenommen hat, und glaube ich noch einmal die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß demselben diesmal keine Vorwürfe gemacht werden zumal auch die Genehmigung der Statuten versagt worden wäre, wenn der Vorstand diese Aenderungen nicht vorgenommen hätte. J. Basse.

### Mitteilungen.

Altona, 21. Oktober. Der Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher hielt am Sonntag, den 19. Oktober im Frankfurter Hof, große Stolzenstraße 32, eine Mitglieder-Versammlung ab. Tagesschaltung: 1. Quartalsabrechnung, 2. gegen seitige Unterstützung, 3. Vereinsangelegenheiten. Die Abrechnung ergab folgendes Resultat: Gesamteinnahme 116 M. 58 Pf., Ausgabe 92 M. 27 Pf., davon an die Hauptkasse eingezahlt 73 M. 82 Pf. Aufenthaltsland war am Schlusse des Quartals 24 M. 31 Pf. — Zum 2. Punkt der Tagesschaltung bemerkte der Vorsitz, wie zu erwarten, eine deutliche Zunahme von neuen Mitgliedern erhalten. Am Schlusse des Quartals sei die Mitgliederzahl 96 gewesen; nachdem beschlossen worden, eine Fischschule einzurichten, sei die Zahl auf 180 gestiegen und fast jeden Tag treten neue Mitglieder bei. Man sei über zu befürchten, daß viele von den neuen Mitgliedern wieder austreten würden, sobald der Lehrkursus beendet sei. Die Mitglieder müßten deshalb alles ausstreiten, daß auch diejenigen, welche sich bis zu den Kadettentests interessieren, mehr Verständnis und Interesse für die übrigen Bestrebungen des Unterstützungsvereins erhalten. Hierzu sei die gegenseitige Unterstützung ein gutes Mittel. Man müsse dafür sorgen, daß die arbeitslosen Mitglieder sobald als möglich Arbeit und Verdienst erhalten. Diejenigen Mit-

glieder, welche selbst Arbeit zu vergeben hätten, sollten diese von Vereinsmitgliedern anstrengen lassen. Auch könne man sein Arbeitsmaterial bei solchen Personen einkaufen, welche Mitglieder des Vereins sind. Es sei Haupthaftaufgabe des Vereins, die materiellen Interessen der Mitglieder zu fördern und die Aufgabe müsse man nach jeder Richtung hin in Betracht ziehen. Darauf wurde die Mitgliederzahl erhalten und vergrößert. Dr. Götz ist mit den letzten Ausführungen des Bevollmächtigten nicht einverstanden. Die Händler mit Schuhmacher-Artikeln müßten aus freier Leberei zugestehen dem Verein beitreten; man dürfe keinen Zwang ausüben. Auch müsse man den Mitgliedern freie Wahl lassen bezüglich des Einkaufs von Arbeitsmaterial. Werden etwas erwidert, von Zugang könne keine Rede sein. Wir wollen die materiellen Interessen der Mitglieder fördern; wenn Nichtmitglieder sich hierdurch benachteiligt sehen, so sei das lediglich ihre eigene Schuld. Hierauf wird folgende Resolution angenommen: „In Erwagung, daß es eine Haupthaftaufgabe des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher ist, die materiellen Interessen der Mitglieder zu fördern, spricht die deutsche Mitglieder-Versammlung den Wunsch aus, daß 1) durch das vom Verein erzielte Arbeitsmaterial nur bei solchen Personen einkaufen, welche entweder Mitglieder des Vereins sind, oder denselben durch freiwillige Beiträge unterstützen.“ — Zum 3. Punkt der Tagesschaltung wird beschlossen, vorläufig an jedem zweiten Sonntag im Monat eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Außerdem wird der Vorstand beauftragt, die Fischschule noch einmal durch Annoncen zu machen und möglichst einen Ball zu arrangieren.

NB. Unter Vertragslot ist bei Herrn Geiß. Kleine Freiburg 27.

A. Wellenbrink, Schriftführer.

Erfurt. Am 11. Oktober hielt die heimliche Filiale der Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher eine öffentliche Versammlung ab, welche im Verhältnis zu den

Erfurt anwesenden Schuhmachern schwach besucht war. Tagesschaltung: Die zu errichtenden Obersäulen und die freien eingeschriebenen Hilfsäulen, sowie Karlsruhe der Aenderungen, welche das Statut der Centralkasse erfahren hat. Kaiserlicher H. Anhalt führte den Vortrag und erzielte nach kurzer Einleitung das Wort. Nachdem selbiger einige Punkte aus dem neuen Krankenkassengesetz hervorgehoben hatte, verfaßte er den Artikel einer konzertierten Zeitung, in welchem die Obersäulen, Bau-, Fabrik- und Innungsäulen recht warm empfohlen wurden, was durch Darlegung der Vorteile, welche eine Centralkasse bietet, widerlegt wurde. Dr. Koch (Vorsitzender der heimlichen Schuhmachersgesellschaften-Krankenkasse) brachte zur Kenntnis, daß sich in kurzer Zeit genannte Kasse aufrühen werde und rege den Beitritt zur Centralkasse an; er glaubte auch verhindern zu dürfen, daß mindestens 150 Männer betreten würden. H. Salin spricht zwar nicht gegen die Centralkassen aus, will jedoch die Centralisierung nicht nach Berufsarten gesondert wissen, weil dadurch der Kleinstgeschäft verhindert werde. In Sinne spricht auch H. Kühn, welcher meinte, daß wir alle noch erleben würden, daß Fürst Bismarck zu der Ansicht käme — wenn er sie nicht schon hätte — sämtliche Krankenkästen Deutschlands in eine Deutsche Reichs-Krankenkasse zu verschmelzen. H. Anhalt äußert sich gegen Hrn. Salin; er hält die Sonderung in Berufe für richtig, da doch in einem Geschäft mehr Unregelmäßigkeiten vorkommen können, wie im anderen. Im allgemeinen erklärte man sich selbst für Centralkassen. Nur Hrn. Gerber wollte das nicht einleuchten, indem die Arbeitgeber, welche ein Drittel der Beiträge zahlen müssen, doch auch ins Gewicht fallen. Redner empfahl die Obersäulen, erklärte sich jedoch zum Schub ebenfalls für betreut. Es wurde darauf die eingangs erwähnte Resolution verlesen, welche lautete: „Die heutige Versammlung erklärt sich nur für Centralkassen und freie eingeschriebene Hilfsäulen, worin jeder Arbeiter sein Selbstbestimmungrecht hat.“ Die Resolution wurde bei der folgenden Abstimmung einstimmig angenommen. Bemerkten möchte ich noch die unbedingte Notwendigkeit, daß sämtliche Kollegen der Centralkasse beitreten; dann würde die Ausführung des Hrn. Kühn sich nicht so leicht verwirren lassen. Nach Bekanntgabe des Geschäftsganges schloß der Vorsitzende die Versammlung. Carl Runge.

## Werkmeister-Gesuch.

Eine mechanische Schuhfabrik, welche sich in einer Straßenecke befindet, liegt zum halbigen Anteil eines in allen Vororten vermittelten mechanischen Schuhfabrikation bewanderten, läufigen mechanischen Werkmeister. Derfelbe muß das Schuhlenker, Näher mit der Maschinenmaschine, Rappenschlitz, Aufzwecken u. s. gründlich verstecken, resp. Leute darin unternehmen können. Bewerber, welche die vorerwähnten Eigenschaften besitzen und welche schon Werkmeisterpositionen in mechanischen Schuhfabriken bekleidet haben, aber nur solche wollen öffnen unter Angabe der Gehaltsansprüche und Abschrift ihrer Zeugnisse unter der Adresse E. L. 856 an Haasestein & Bogler, Augsburg, einfinden.

### Zwicker

gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung suchen  
Z. Müller, Schuh.  
Schuhmeister-Schuh am Rhein.

Hier gute Zwicker erhalten dauernde Arbeit bei  
Duppe & Höselmann,  
Düsseldorf.

### Für Schuhmacher.

Ein Geschäft mit guter Kundshaft, kleiner Laden, nicht Fernwelt, bester Lage Nürnberg, in der Nähe des Marktes, mit 300 Paar vorliegender Ware, ist für den Preis von 800 bis 1000 M. zu verkaufen. Angebote unter Z. Müller, 100 an die Exped. d. Bl.

### Wiesbaden.

#### Einladung

zum

### Allgemeinen Schuhmacherball

verbunden mit dem

### Juillet Stiftungsfest

der

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher  
und verw. Berufsgenossen (C. S.)

angeregt von den

Filialen des Unterstützungsvereins und der Zentral-  
Kranken- und Sterbekasse

Sonntag, den 2. November, Abends 8 Uhr

im

### Römeraal,

Döbelnerstraße.

Wir laden sämtliche Kollegen unserer Nachbar-Filialen, welche an unserem Juillet teilnehmen wollen, freundlich ein.

Das Komitee.

### Absatztafel

zum Schnud für jeden Schuhwarenladen und Schuhmacher-  
werkstatt. 35 Blätter in natürlicher Form mit Buntdruck  
a. Stück 35 Pfennige. Zu bezahlen durch die Expedition  
dieses Blattes.

Bedenkend Inlegers Venheiten bedenkt  
billiger.

Absatztafel-Aparat aus 1. Holz. M. 3,50  
Groszamm. Schnittmodelle aus Lederpappe. 6,00  
20 Blattmodelle nebst Glasa aus Zinkblech. 1,50  
12 Rappensmodelle. Schuhfischel aus Zinkblech. 2,00  
15 do. andere Beschreibungen aus  
Zinkblech. 2,00

Gegen Einwendung des Betrags oder Nachnahme versendet  
C. Chr. Guleger, Schuhmacher,  
Mainz, Schillerplatz 3.

NB. Auch nimmt Herr Ph. Müller kein noch Bestell-  
ungen entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Bod in Gotha. — Verleger: B. Bod in Gotha. — Druck von Herm. J. Hamm, Leipzig.

Soeben ist erschienen und durch die Expedition des „Schuhmacher“ zu beziehen:  
Der illustrierte  
**Nene Welt-Kalender**  
für das Jahr 1885.  
Preis 50 Pf.

Der Kalender enthält u. v. a.:

Die kleinen Wohltäter. Karbenbild mit Gedicht. Übersicht der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des deutschen Reichs. Von Friedwald Thüringer. Staatische Verhältnisse der bedeutendsten Länder der Erde. Gelehrte und Recht. Erzählung von Rob. Schwoebel. Betterypropheten u. Witterungsstunde. Von Bruno Seiler. St. Simonsuer. Eine Seegeschichte. Der Deutschen nationalen Utrikat. Von Dr. Columbus. Eine Verlorene. Ein Sittenbild aus unserer Zeit. Von A. Thius. Erde und Mond in ihrer Entwicklung. Von B. Löbler. Die Weißerstädter. Novelle von Vog. Regel. Unser Bauernstädter. Humoristische Gestaltungen (mit vielen Illustrationen). Wandkalender.

Stuttgart. J. A. B. Diek.

Preis einer Blätter samt Gebrauchs-Anweisung 1,20 M.  
gegen Vorabinwendung des Betrags. Bei Abnahme von  
Blättern à 1 M. franco. Zu bezahlen durch

W. Bod, Gotha.

Erfurt anwesenden Schuhmachern schwach besucht war. Tagesschaltung: Die zu errichtenden Obersäulen und die freien eingeschriebenen Hilfsäulen, sowie Karlsruhe der Aenderungen, welche das Statut der Centralkasse erfahren hat. Kaiserlicher H. Anhalt führte den Vortrag und erzielte nach kurzer Einleitung das Wort. Nachdem selbiger einige Punkte aus dem neuen Krankenkassengesetz hervorgehoben hatte, verfaßte er den Artikel einer konzertierten Zeitung, in welchem die Obersäulen, Bau-, Fabrik- und Innungsäulen recht warm empfohlen wurden, was durch Darlegung der Vorteile, welche eine Centralkasse bietet, widerlegt wurde. Dr. Koch (Vorsitzender der heimlichen Schuhmachersgesellschaften-Krankenkasse) brachte zur Kenntnis, daß sich in kurzer Zeit genannte Kasse aufrühen werde und rege den Beitritt zur Centralkasse an; er glaubte auch verhindern zu dürfen, daß mindestens 150 Männer betreten würden. H. Salin spricht zwar nicht gegen die Centralkassen aus, will jedoch die Centralisierung nicht nach Berufsarten gesondert wissen, weil dadurch der Kleinstgeschäft verhindert werde. In Sinne spricht auch H. Kühn, welcher meinte, daß wir alle noch erleben würden, daß Fürst Bismarck zu der Ansicht käme — wenn er sie nicht schon hätte — sämtliche Krankenkästen Deutschlands in eine Deutsche Reichs-Krankenkasse zu verschmelzen. H. Anhalt äußert sich gegen Hrn. Salin; er hält die Sonderung in Berufe für richtig, da doch in einem Geschäft mehr Unregelmäßigkeiten vorkommen können, wie im anderen. Im allgemeinen erklärte man sich selbst für Centralkassen. Nur Hrn. Gerber wollte das nicht einleuchten, indem die Arbeitgeber, welche ein Drittel der Beiträge zahlen müssen, doch auch ins Gewicht fallen. Redner empfahl die Obersäulen, erklärte sich jedoch zum Schub ebenfalls für betreut. Es wurde darauf die eingangs erwähnte Resolution verlesen, welche lautete: „Die heutige Versammlung erklärt sich nur für Centralkassen und freie eingeschriebene Hilfsäulen, worin jeder Arbeiter sein Selbstbestimmungrecht hat.“ Die Resolution wurde bei der folgenden Abstimmung einstimmig angenommen. Bemerkten möchte ich noch die unbedingte Notwendigkeit, daß sämtliche Kollegen der Centralkasse beitreten; dann würde die Ausführung des Hrn. Kühn sich nicht so leicht verwirren lassen. Nach Bekanntgabe des Geschäftsganges schloß der Vorsitzende die Versammlung. Carl Runge.



Trichter am

Unterst

Nr. 32.

Selbst der  
eingebürgert, sind  
der Modo gekommen  
von einer Dame.  
Auch die früher sehr  
auf der Seite sind  
Erf in neue  
des Clastique erlaubt  
der Ausbildung  
andere Verschlüsse  
es nach unten  
einen entsprechend  
Von der Un  
in der Schuhm  
vermögt, vielmehr  
den alten Ber  
unsre heutige Br  
Schuhstückel von  
Reitermann in

In meiner  
sunden haben,  
so viel wie mögl  
heute führt den He  
verschluß zum C  
Verschluß bilden  
nur den Schnit  
man den Stiefel  
Schuh aneinander  
Zum Sch  
befestigt wird. B  
Leber nehmen, n  
Leber nicht sehr  
arbeitstift, wird  
Mit fo

(Die Schu

Das auf  
vor kommenden C  
Führung ob  
mann erhält das  
ungen, seiner (die  
Bilanz) und  
Geschäftsfreunde  
angugeben, wie  
welcher Gegensta  
lohnend und w  
Ausgaben übers  
sicht der Einn  
dann möglich, n  
die dazu notwe  
nung geführt w  
Die Buchh  
die einschafe

## Holzabsäuse für Schuhe.

Man sucht einen durchaus tüchtigen Fachmann  
bezüglich Einrichtung und Verwaltung einer neuen Fabrik.  
Offerten mit Salairansprüchen und vollen Details er  
beten unter S. N. 728 an Haasestein & Bogler in  
Frankfurt a. M.

## Consumanten

in roh. Sp. Schäften, Vorläufen und Besäcken  
erhalten in den Pommerischen Schäften und Vorläufen  
Fabrik von Emil Scherer in Garz a. D. hochprima  
Ware zu den bekannten relativ billigen Preisen.  
Probes-Dekadenz unter Nachnahme oder  
Voreinsendung.

### Steh-Arbeitsstände

geeignet für alle vor kommenden Arbeiten, empfiehlt geehrten  
Kollegen und Fachvereinen geräuschlos und bequem, passend  
für Leben, sowie höher gelegene Räume.  
Carl Uhlemann, Dresden, M. Bachofen, 17.

### Zentralkrankenkasse der örtlichen Verwaltungs-

feste Bredow und Umgegend.  
Unser Vertragslot befindet sich nach wie vor in Bredow  
bei Herrn Scheler. Dies den Mitgliedern zur Rücksicht.  
A. Sieker, Brotmäßiger.

### Wiesbaden.

Das Vertragslot befindet sich Rathaus zum Landsberg,  
Häusergasse.

### Zur Beachtung.

Den neu hinzugekommenen Abonnenten des 3. Quartals  
jahr Noth, daß, falls einer derselben die Radierung  
des 1., 2. u. 3. Quartals wünscht, um den Jahrgang ganz zu  
haben, wie die Rm. 1—18 für 1,60 M. nachzahlen.

Die Expedition des „Schuhmacher“.

Unser Freund und Kollegen Ernst Glente in  
Rathenow zu seinem 25. Wiegenseite ein kräftiges — — —  
Schwamm darüber.

J. W. W. Henner.

Ru ist er zu!

Für die Familie Porsch  
gingen noch ein von Kreisburg i. B. 4,25 M.

### Briefkasten.

L. Drechsler, Almenau, Böllner, Arnstadt u. Schwarz,  
Held: Weißl. abgebaut. Grub.

H. Reineking i. B.: Ein Fachblatt der Uhrmacher,  
erstellt, nur wissen wir nicht wo. Sie erfahren dasselbe  
bei dem Postamt oder Buchhandlung. Grub.

Ebel, Großkugel: Der Nachnahme wird die Sendung  
noch schwerer. Schick Sie fünfzig den kleinen Betrag in  
Büchlein. Grub.

A. Wellenbrink, Altona: Das Inserat losst uns alle  
derartigen Anzeigen nichts. Grub.

O. Durk, Oberfeld: Das Abonnement B. beträgt  
25 Pf. Grub.

### Beitrag empfangen:

Bruno Schuhmacher-Zinnung, Hermede, Magdeburg,  
Neusiedl, Jüterbog, Hirschfeld, Hartberg, Rung, Güstrow,  
Eck, Ebingen, Janitz, Beinai, Hanau, Hanau, Gleichenkreis-  
Stadt, Schmid-Wahl, Winter, Niederrad, Ebel, Großkugel,  
Kraus-Bürgel, Garmany-Deutz, Stolp, Oberk. Höhfeld, Höhfeld,  
Heidelberg, Sch. Hamburg (ob festen 25 Pf.). Durk, Eber-  
feld, Wismar, Nyburg, Elberfeld, Waldau, A. Lindstädt, Winter-  
meyer-Moersheim, Lindstädt-Gammern.

Der heutige Nummer unserer Gesamtanlage liegt  
ein Prospekt des Kaufhauses Minibus & Marienhal  
in Hamburg bei, woran wir unsere verehrte, sehr  
besonders aufmerksam machen.

## Leder-Gemant

von J. Deis.

Preis einer Blätter samt Gebrauchs-Anweisung 1,20 M.  
gegen Vorabinwendung des Betrags. Bei Abnahme von  
Blättern à 1 M. franco. Zu bezahlen durch

W. Bod, Gotha.